



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kern, Fritz: Ein bayerischer König von Frankreichs Gnaden?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Ausgegeben am 19. November 1921

„Möchten die Deutschen nie vergessen, was den Befreiungskampf notwendig machte und wodurch sie gesiegt.“

König Ludwigs I. von Bayern Inschrift an seiner Kelheimer Befreiungshalle.

Ein bayerischer König von Frankreichs Gnaden?

Von Fritz Kern

1. Bayerische Erinnerungen



Im Jahre 1647 trennte sich Kurfürst Maximilian von Bayern vom Kaiser und versuchte durch einen Sondervertrag mit Frankreich zu Ulm seinem Lande Sondervorteile zu sichern. Der Erfolg war, daß Deutschland und Bayern mit ihm mehr litt und im folgenden Jahre das Elsaß abtreten mußte.

Im Jahre 1704 zogen die bayerischen Soldaten unter französischem Oberbefehl in die Schlacht von Hochstädt gegen den deutschen Kaiser, weil Kurfürst Max Emanuel dynastischem Ehrgeiz folgte. Der Erfolg war, daß der Kurfürst in die Verbannung nach den Niederlanden fliehen mußte und der Kaiser sein Land wie ein erobertes besetzte.

Um den Glanz der Wittelsbacher zu mehren, zog Kurfürst Karl 1741 seine tapferen Bayern abermals unter französischen Fahnen zusammen, ließ sich zum König ausrufen und zum Kaiser wählen, mit dem Erfolg, daß sein Land von den Österreichern eingenommen wurde. Er selbst, ein Kaiser ohne Macht und Ruhm, saß im Exil und verglich sich mit Hiob.

Von 1805 bis 1813 vermischten sich abermals Blut und Kriegsglück des bayerischen Stammes mit dem der Franzosen. Die Bayern mußten Andreas Hofer jagen und jene 30 000 Tote auf den russischen Schneeflächen lassen, denen in München der Denkmalobelisk auf Sammeltöpfen mit der Inschrift gesetzt ist: „Auch sie starben für das (für welches?) Vaterland.“ Das süddeutsche Rheinbundglück war es, „was den Befreiungskampf notwendig machte“, und die schließliche Unterordnung der Partikularwünsche war es, „wodurch die Deutschen siegten“.

Grenzboten IV 1921

15

Was wäre Bayern heute, wenn nicht 1813 der Würzburger Gneisenau unter preußischem Adler Franzosen und Bayern geschlagen und den letzteren ermöglicht hätte, sich bei Hanau einem siegenden Deutschland anzuschließen!

Hat man von dem Jammer der Geschichte nicht genug; wird es einem Böhmer, der nicht wert ist, einen deutschen Grafennamen zu tragen, sondern vom Range eitler Agenten wie Breitscheid und Dorten ist, gelingen, ein französisch-bayerisches Nachtragskapitel zu schreiben?

Der eben verstorbene König Ludwig von Bayern trug von 1866 bis zu seinem Tode eine preußische Flintenkugel im Leibe. So jung ist die spätgeborene deutsche Einheit. Sein fürstlicher Sohn hat vier und ein halb Jahre eines der schönsten deutschen Heere aller Zeiten gegen Frankreich befehligt, ein Heer, in dem zum erstenmal in deutscher Geschichte unsere sämtlichen Stämme, die Elsäßer und Österreicher eingeschlossen, vereinigt kämpften und duldeten. Will Kronprinz Rupprecht seinen geschichtlichen Ruhm mit dem eines Rheinbundpräsidenten vertauschen, in Nürnberg eine fränkische Republik ausrufen hören und sich selbst mit einem Karl dem Aufrichtigen in Madeira sehen?

2. Gute und schlechte Monarchisten

Die Grenzboten sind immer monarchistisch gewesen und sie glauben an die Wiederkehr des Königtums. Aber das Reich steht uns höher als die Staatsform. Wer glaubt, daß ein bayerischer König sich in die Weimarer Reichsverfassung einfügen ließe, macht sich selbst oder anderen etwas vor, und wer glaubt, daß die Weimarer Verfassung von München her umzustößen sei, täuscht sich noch härter. Die Ausrufung eines bayerischen Königs würde nicht das Ende der Republik, sondern das Ende des einigen Deutschen Reiches bedeuten. Wem die Monarchie wirklich eine deutsche Sehnsucht und nicht ein Mittelchen zur Befriedigung persönlicher oder parteiischer Wünsche ist, der erhofft sie nur durch den Willen des deutschen Volkes und seiner sämtlichen Stämme. Ein Monarchistenputsch ist das schlimmste, was dem Gedanken der Monarchie begegnen könnte. Deshalb wünscht und befördert ihn Frankreich, das wieder einmal das Bedürfnis hat, Bayern groß zu machen. Breitscheid soll in Berlin, Rupprecht in München herrschen und an der Donaulinie sollen die Kugeln knallen. In Bayern kann man angeblich kein Ministerium Wirth extragen, und deshalb bildet Frankreich in Bayern die Königsfront gegen Wirth und in Berlin bemüht man sich um die Wirth-Breitscheid-Front gegen das Bürgertum. Diese unsäglichen Deutschen, diese tüchtigen Franzosen!

Aber es gibt noch gute Monarchisten in Deutschland. Als vor einer Woche an dieser Stelle von der Monarchie gesprochen wurde, die im Kyffhäuser schlummern müsse, lag die Möglichkeit einer nicht wieder gut zu machenden Unbesonnenheit in München nahe. Die Gefahr ist auch heute noch nicht völlig verschwunden. Öffentlich gehört sie endgültig der Geschichte an, wenn diese Zeilen erscheinen. Wird die Gefahr abgewendet, so verdankt dies das deutsche Volk nicht der Republik, sondern den vielgeschmähten Männern der äußersten Rechten, die ihre ganze Kraft einsetzten, um die schlechten Monarchisten unschädlich zu machen, die sich an den Kronprinzen von Bayern herangedrängt haben. Es gibt wohl fanatische Republikaner, die begrüßen es, wenn Wittelsbach sich durch selbstmörderische

Nachahmung Habsburgs erledige. Die Tiroler aber winkten ab, als man sie einlud, unter Wittelsbachs Szepter zu treten. Ihr Deutschtum erträgt keinen Bürgerkrieg. Ein deutsches Fürstentum kann nur dann wieder erstehen, wenn es seine Empfindungen der gesamten deutschen Sache unterordnet. Kronprinz Rupprecht ist ein guter Deutscher; wir erwarten, daß er auch ein guter Monarchist ist.

3. Noch eine Erinnerung

Im wunderlichen alten Deutschland waren Gegentönige nicht selten. Als Ludwig der Bayer und Friedrich von Österreich in Zwickur deutsche Könige wurden und der Bayer ohne französische Gönnerschaft, aber mit Hilfe der deutschen Städte den Nebenbuhler schlug und gefangen setzte, behielt er ihn drei Jahre in Haft. Dann mußte Ludwig nach Italien ziehen im Kampf gegen den Papst, der ihn selber abgesetzt hatte. Da bestellte er Friedrich von Österreich zum Reichsverweser. So sind die Deutschen, unsinnig im Bürgerkrieg, hitzig und ungeschickt in der Politik, aber unbegreiflich gutherzig. Friedrich hat Ludwig nicht betrogen; er verwaltete treu des feindlichen Freundes Reich. Wenn uns Monarchisten die Republik nicht gefällt, so wollen wir sie doch treu verwalten, weil sie in Not vor dem äußeren Feind ist.

Im nächsten Jahr sind es sechshundert Jahre, daß Ludwig von Wittelsbach seinen Gegner und dann bald auch sich selber bezwang.

Frankfurt, 14. November.



Umriss meiner Haager Berichterstattung

Ein Beitrag zur Geschichte des letzten Kriegsjahres

Von Wilhelm von Schweinitz

(vom Herbst 1917 bis Kriegsschluß Militär-Attaché im Haag)

Wen stellt die Nachwelt an die Wand?
Den großen Mann, der sich nicht fand.



Als Kommandeur des 19. Reserve-Jäger-Bataillons erfuhr ich am 25. August 1917 in Podmol (südlich Prilep) meine Ernennung zum Militär-Attaché im Haag. Ich war während des Krieges ziemlich weit herumgekommen. Ausgerückt bin ich als Generalstabsoffizier der 1. Garde-Infanterie-Division. In der Schlacht bei Namur verletzte ich mich bei einem Sturz mit meinem übermüdeten Pferde und wurde nach Hause geschickt. In Berlin trat ich als Generalstabsoffizier zu der in Aufstellung begriffenen 43. Reserve-Division, mußte jedoch vor ihrem Abtransport ins Feld mit dem Militär-Attaché in Rom tauschen. Nachdem Italien den Krieg